
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60986

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sandrine KOTT, *L'Etat social allemand. Représentations et pratiques*, Paris (Bélin) 1995, 413 S.

Mit Kotts Veröffentlichung liegt eine erste Untersuchung über den deutschen Sozialstaat von den 1880er Jahren bis 1914 in französischer Sprache vor. In ihrer Studie geht sie einerseits der konkreten Entwicklung der deutschen Sozialgesetzgebung nach. Andererseits stehen die Vorstellungen (*représentations*), die die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen von den Aufgaben sozialpolitischer Intervention entwickelten ebenso im Mittelpunkt des Interesses wie ihre Einflußnahme auf die Gesetzgebung. Indem Kott die dominanten Diskursstränge darstellt und interpretiert, geht sie der Frage nach, welche Aufgaben der Sozialgesetzgebung von wem zugewiesen wurden, wie die unterschiedlichen Forderungen in den Gesetzen umgesetzt wurden und wie sich der Sozialstaat im Kaiserreich weiterentwickelte. Nicht zuletzt werden auch die Reaktionen und Einflußnahmen der Betroffenen thematisiert.

Zunächst arbeitet Kott die Kontinuitäten heraus, auf denen die Gesetzgebung beruhte. Dabei verweist sie auf die berufsgenossenschaftliche Organisation großer Teile der Sozialversicherung, die sich besonders in den Krankenkassen und bei den für die Unfallversicherung zuständigen Berufsgenossenschaften fand. Deren Organisationsstruktur war entscheidend von alten zünftigen Traditionen geprägt. Die starke lokale Ausrichtung der frühen Versicherung dagegen stand in der Tradition des Armenwesens, das in den deutschen Staaten immer in der Verantwortung der Kommunen lag. So blieb auch nach Einführung der Sozialversicherung ein enger Zusammenhang zur Armenhilfe erhalten, da sie keineswegs überflüssig wurde, sondern wegen der kümmerlichen Renten immer noch in Anspruch genommen werden mußte. Den dritten Traditionsstrang bildete die nach wie vor paternalistische Haltung vieler Arbeitgeber in ihrer Betriebspolitik.

Auf dieser Grundlage arbeitet Kott das ihrer Meinung nach vorherrschende, auf einem gesellschaftlichen Kompromiß beruhende Gemeinschaftsparadigma (*paradigme communautaire*) in der frühen deutschen Sozialgesetzgebung heraus. Die Positionen von Liberalen, Sozialdemokraten und Industriellen finden sich in diesem Kompromiß ebenso wieder wie Elemente der katholischen und protestantischen Soziallehre und Forderungen des Vereins für Socialpolitik. So war auch die Kaiserliche Botschaft von 1881, die den Beginn staatlicher Sozialpolitik einläutete, stark von diesem Gemeinschaftsparadigma geprägt und offenbarte mit ihrer Zielsetzung der sozialen Harmonie eine konservative Sicht der Gesellschaft. Die Vorstellung von sozialer Harmonie in kleinen Gemeinschaften scheiterte jedoch zunehmend an der sozialen Realität im Kaiserreich: Durch die schnelle industrielle Entwicklung wurde das Gemeinschaftsmodell immer weiter zurückgedrängt, weshalb sich auch die Struktur der Sozialversicherung den gesellschaftlichen Veränderungen durch zunehmende Zentralisierung und Bürokratisierung anpassen mußte.

Sandrine Kott zeichnet ein umfassendes Bild der sozialpolitischen Aktivitäten im ausgehenden 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jhs. Detailliert und kenntnisreich zeichnet sie nach, wie sich die Positionen einzelner gesellschaftlicher Gruppen veränderten, wie sich der Charakter der Sozialpolitik von einem Mittel im Kampf gegen die Sozialdemokratie wandelte zu einer Form ihrer Integration in die bestehende Gesellschaft, gefördert durch die Verbreitung revisionistischer Positionen in der SPD. Dabei gelingt es Kott, den deutschen Sozialstaat als dynamisches System in permanenter Entwicklung darzustellen, in dem auch die Adressaten der Sozialpolitik nicht nur Objekte der Entwicklung waren, sondern auch als Subjektive aktiv in dessen Gestaltung eingriffen.

Ein Kapitel widmet sie den Arbeitern und Arbeiterinnen als Betroffenen wie Handelnden der Sozialversicherung. Sie stellt sowohl die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft heraus als auch die Tatsache, daß im Zentrum der Versicherungsgesetze die Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft stand und nicht das Recht des Individuums auf z.B. medizinische Versorgung. Für die Frauen konstatiert sie eine große Zahl wirtschaftlicher und moralischer Ausschlußgründe aus der Versicherung. So blieben gerade Beschäftigungsbereiche

mit einem hohen Frauenanteil aus der Versicherungspflicht ausgeschlossen, verheirateten Frauen wurde der Austritt aus der Versicherung erleichtert, und unverheiratete schwangere Frauen konnten keinerlei Ansprüche auf Sozialleistungen erheben. Darüber hinaus standen sich sozialpolitische Forderungen von Männern und Frauen zum Teil diametral gegenüber, wenn es z. B. um die Regelung von Pausen ging, an deren Ausweitung Frauen in ihrer Dreifachbelastung als Mütter, Ehefrauen und Arbeiterinnen nicht interessiert sein konnten, da sie die Zeit ihrer häuslichen Abwesenheit nur verlängerten.

Die Studie basiert zu großen Teilen auf deutscher Sekundärliteratur und einer Reihe von Primärquellen. Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang die fehlende Bibliographie, die bei der Vielzahl der hier behandelten sozialpolitischen Aktivitäten und vorgetragenen Positionen sehr hilfreich gewesen wäre. Die relativ häufige Verwendung elsässischen Archivmaterials wirkt irritierend, wenn es darum geht, eine »typisch deutsche« Entwicklung des Sozialstaats nachzuzeichnen.

Überaus interessant ist die im Buch nur angedeutete Gegenüberstellung von deutschen Gemeinschaftsparadigmen und dem Solidaritätsprinzip, das der französischen Gesetzgebung zugrundeliegt. Inwieweit diese Kontrastierung trägt, läßt sich nach Lektüre des Buches nicht entscheiden, da die französische Entwicklung nicht weiter thematisiert wird. Aber die These verspricht anregende Diskussionen und mag die vergleichende Forschung über die deutsche und französische Sozialpolitik ein gutes Stück voranbringen.

Karen SCHNIEDEWIND, Halle–Wittenberg

Udo ACHTEN (Hg.), *Der wahre Jacob. Ein halbes Jahrhundert in Faksimiles*, Bonn (J. H. W. Dietz) 1994, 264 p.

Quelle belle réédition de ce magazine satirique grâce à laquelle nous pouvons suivre plus de cinquante ans d'histoire allemande à travers plume et pinceau d'auteurs dont le regard critique et ironique de la société ne correspondait certainement pas à l'attente des autorités de l'époque.

Fondé à Hambourg en 1879, le »Wahre Jacob«¹ poursuit dès ses débuts la monarchie autoritaire et critique le matérialisme qui règne sous l'Empire allemand. Cette tendance plus que critique, ainsi que les liens qu'il entretient avec la social-démocratie, lui valent des débuts difficiles. Pour échapper à la pression des autorités les rédacteurs décident de transporter le siège du »Wahre Jacob« à Stuttgart, capitale d'un royaume de Wurtemberg jugé plus libéral, où les éditions Dietz le publient à partir de 1884. La feuille paraît d'abord sous forme de mensuel, puis, grâce à son succès, sous forme de bimensuel. Le tirage du »Wahre Jacob« atteint en effet le nombre de 370 000 exemplaires vers 1914, ce qui représente un lectorat d'à peu près deux millions de personnes – de loin plus que son concurrent du camp bourgeois, le »Simplicissimus«. Le magazine compte parmi ses auteurs des personnages de la gauche allemande aussi connus qu'Erich Mühsam², Kurt Eisner³ ou Karl Liebknecht⁴.

La guerre de 1914/18 provoque une forte réduction de son tirage et l'inflation de 1923 signifie sa mort – mais la résurrection aura lieu en 1927 avant que l'avènement du national-

1 Le titre se réfère à un personnage de la culture populaire allemande, qui se caractérise par un langage franc, humoristique et de bon sens.

2 Poète et auteur de cabaret politique avant et après la Grande Guerre, on le compte parmi les auteurs les plus brillants de ce genre littéraire. Arrêté après la République des Conseils de Munich (1919), il est condamné au bagne. Libéré, il sera à nouveau arrêté par les nazis et assassiné en 1934.

3 Socialiste bavarois dont l'assassinat en 1919 provoque la proclamation de la République des Conseils de Munich.

4 Compagnon de lutte de Rosa Luxemburg et victime des corps francs en 1919.